

tiert. Der bethanische Kreis habe auf einer zweiten Stufe der Überlieferung (mittels Erinnerung, über die Schille erwägenswerte Bemerkungen ausbreitet) auch das Logion entdeckt. Das frühe Judenchristentum Bethaniens war nach Schille insbesondere durch den alltäglichen Gottesdienst geprägt, der bis in die ureigensten Bezirke menschlicher Wirtschaft eingriff und das gesamte Leben der Herrschaft Gottes zu unterstellen suchte. Schille will (entgegen verbreiteten protestantischen Thesen über die Kultlosigkeit des frühen Christentums) »dem Judenchristentum daher den Dank nicht versagen, daß es das jüdische Programm auf seine innerchristliche Durchführbarkeit hin geprüft hat«.

R. P.

JOSEF SCHREINER (Hrsg.): Einführung in die Methoden der biblischen Exegese. Würzburg 1971. Verlage Echter-Tyrolia. 329 Seiten.

In Ergänzung zweier Einführungsbände zu Altem und Neuem Testament (vgl. FR XXII, S. 116) hat J. Schreiner nun mit einem Stab bewährter Mitarbeiter (J. B. Bauer, K. Lehmann, E. Zenger, A. Smitmans, H. Zimmermann, K. H. Müller, D. A. Wolf) einen Einführungsband zur biblischen Hermeneutik und Methodenlehre vorgelegt, der eine »Lücke« im Angebot jeder Lehrbibliothek schließen wird. Zwei Beiträge zur Geschichte der Exegese (AT und NT), ein wichtiger Beitrag zum hermeneutischen Horizont der historisch-kritischen Exegese, Beiträge zur Praxis biblischer Exegese, zur Textkritik, zu den exegetischen Methoden atl. und ntl. Forschung, Beiträge über Formen und Gattungen im AT und NT, zwei besonders begrüßenswerte Beiträge zum Umgang mit den Qumranschriften und abschließende Sachworterklärungen bilden zusammen ein instruktives Instrumentarium, das allen dringend empfohlen werden kann, die den Fortschritt der Exegese nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch im Prozeß verstehen wollen. Mit Recht dürfte der Herausgeber davon ausgehen, daß der Ausleger bei seiner Arbeit in Schule und Gemeinde auch gefragt wird, »wie er zu den Ergebnissen kommt, die er vorträgt. Kenntnis und kritische Reflexion der Methoden ist also notwendig, wenn er Rede und Antwort zu seiner Verkündigung stehen will« (S. X).

R. P.

SUITBERT H. SIEDL: Wasser in der Wüste. Der Glaube als menschliche Wirklichkeit. Innsbruck-Wien-München 1971. Tyrolia-Verlag. 239 Seiten.

Das Buch des Salzburger Biblikers möchte der Verbindung von »Bibel und Leben« dienen. Es ist also daraufhin angelegt, bibelwissenschaftliche Erkenntnisse dem praktischen Glaubensleben dienstbar zu machen. Damit ist das Werk schon von selbst als einer ganz bestimmten Kategorie von Publikationen zugehörig erwiesen. Der Maßstab eines kritischen Urteils ist also von dorthin anzusetzen. Verstärkend muß noch gesagt werden, daß die Dienstbarmachung das praktische Glaubensleben und den praktischen Glaubensvollzug ganz unmittelbar meinen. Es geht also nicht um eine Verständlichmachung bibelwissenschaftlicher Forschung oder um eine Einführung in deren Ergebnisse oder um eine Darstellung derselben. Vielmehr sollen Abschnitte mit unmittelbar hin-führenden Überlegungen und auf diese wiederum zuge-paßte Abschnitte mit ausgewählten (und ausgeführten) biblischen Texten direkt dem Glaubens- und Lebensvoll-zug des nach einer Stärkung und Unterstützung durch das biblische Wort verlangenden Christen dienen. Der Ver-fasser hat dazu vier Themenkreise ausgewählt: Die

Welt als Auftrag Gottes; Der Glaube – Brücke zwischen Gott und Welt; Gott lebt; Der Mensch als Abbild Gottes. – Der fünfte Abschnitt des Buches (An einer Quelle im Weinberg. Das Lied Mariens) ließe sich ja thematisch gut dem vorausgehenden Themenkreis und Abschnitt beordnen; doch das ist weiter nicht von Wichtigkeit.

Die Thematik der Abschnitte ist sehr gut gewählt; sie ist jeweils im besten Sinne des Wortes biblisch. Die Einfachheit und Klarheit der Sprache ist bestechend. Besonders glücklich erscheint uns die Zweiteilung: Darlegung, Hinführung usw. einerseits und biblische Texte andererseits. Der Verfasser hat sich dadurch in einer sehr gültigen Weise den Freiheitsraum gesichert, der für eine zügige und dem heutigen Menschen verständliche Gedankenführung im Zusammenhang mit biblischen Texten notwendig ist. So lassen sich nämlich wichtig erscheinende Gedanken in losem Zusammenhang oder auch in leichtem Anklang an biblische Texte durchziehen, was erfahrungsgemäß bei einem mehr kommentarhaften Eingehen auf die Schriftabschnitte praktisch kaum durchführbar zu sein scheint. So darf man das Unternehmen des Verfassers in vieler Hinsicht, besonders nach Art, eingeschlagenem Weg und angewandter Methode als geglückt bezeichnen.

Einige Wünsche für ähnliche Arbeiten in der Zukunft ließen sich vielleicht folgendermaßen deutlich machen. Die Breite und die Tiefe des biblischen, insbesondere auch des alttestamentlichen Wortes sollten durchgehend und ohne Hemmungen ausgelotet und, ganz einfach gesagt, ausgenutzt werden (vgl. die »Beispiele« S. 15 f, oder die Fragen um Kult und Kultur S. 17–21; hier sind dem Verfasser in großer Kürze ausgezeichnete Aussagen und Hinweise gelungen). Eine ähnliche Frische und Unkompliziertheit wäre auch im Zusammenhang mit anderen Fragen noch weittragender als die zuweilen etwas überraschende Rücksichtnahme auf herkömmliche Bezüge der kirchlichen Frömmigkeit (z. B. das Unbefleckte Herz Mariä, S. 117 f), zumal solche für einen weiteren (und vor allem auch altersmäßig jüngeren) Leserkreis eher erschwerende als fördernde Momente ins Spiel bringen dürfte. – In der Behandlung von Fragen, wie sie beispielsweise im fünften Abschnitt (um das »Magnificat« Mariens) sich ergeben, wäre – besonders nach einer so gut angelegten Einleitung – eine durchgehendere »Erledigung« der stets wieder zu neuem Leben erwachenden Alternativen um das leidige Was-ist-historisch und Was-ist-nicht-historisch ebenso möglich wie wünschenswert.

O. K.

GERHARD WEHR: Die Realität des Spirituellen. (Reihe: Dimensionen des Glaubens. Heft 11.) Stuttgart 1970. Verlag F. J. Steinkopf. 61 Seiten.

GERHARD VON RAD: Das Opfer des Abraham. Mit Texten von Luther, Kierkegaard, Kolakowski und Bildern von Rembrandt. (Kaiser Traktate 6.) München 1971. Verlag Chr. Kaiser. 95 Seiten.

G. Wehr möchte mit seinem Büchlein einem Besinnen auf die »spirituelle Dimension des Glaubens« dienen: ein an sich gewiß nicht nur gutes, sondern sogar notwendiges Unternehmen. Das wird niemand bezweifeln können! Gerade die Notwendigkeit dieses Beginnens enthebt uns aber nicht der Frage nach der Wahl der Mittel und der Wege und schließlich nach den konkreten Zielen. Und hier bleibt leider in diesem grundsätzlich begrüßenswerten Unternehmen vieles unabgeklärt. Dem Ja zur kritischen Forschung, das der Verf. namentlich in den Eingangsüberlegungen manchmal wie überzeugt-selbstverständlich

zu sagen weiß, treten später ganz unnötige Einschränkungen entgegen. Warum eigentlich? Zu was dieser Gegensatz zwischen philologischem und historischem Interesse einerseits und dem »Spirituellen« andererseits? Warum kann man denn nicht einfach zeigen, daß aus dem philologisch/historisch Erhobenen nun die »Anrede« des Textes gerade um so stärker hervorbrechen kann, weil die ursprünglichen Sach- und Textverhalte besser freigelegt sind? — Viele gute Beobachtungen und Überlegungen (auch aus den Bereichen der Kunst, der Psychologie usw.), die der Verfasser beispielsweise in seinem Versuch einer spirituellen Interpretation von Johannes 20 und 21 vorzuführen weiß, würden eine ebenso heilsame Reinigung einerseits wie sodann eine große Kräftigung andererseits erfahren können (und schließlich eine ganz andere Überzeugungskraft gewinnen!), wenn die Erkenntnisse einer kritischen neutestamentlichen Wissenschaft in einfacher Form vorausgesetzt oder auch aufgenommen, jedenfalls konkret »verwendet« wären. Dem Anliegen des Verfassers würde das gerade nicht schaden!

G. von Rad möchte mit seinem Büchlein wohl einem ähnlichen Besinnen einen Dienst leisten, wie dies G. Wehr tut. Freilich ist die Veröffentlichung des sehr bekannten alttestamentlichen Gelehrten von ganz anderer Art. Man kann nicht genug hervorheben, was hier nun bei einer kritischen Prüfung getrennt werden sollte. Da ist zunächst die Aufmerksamkeit verlangende, großartige Konzeption einer Darbietung alttestamentlichen »Text-Geschehens« im Spiegel wissenschaftlich abgeklärten Darlegens von Zusammenhängen, Merkmalen und Bedeutsamkeiten des Textes selbst; sodann die Fortsetzung dieses Sich-Spiegeln des alttestamentlichen Textes in späteren, geistesgeschichtlich-historischen Verstehensversuchen (Luther usw.), schließlich der — ebenso bedeutsame »Spiegel« der Bilder von Rembrandt. Das alles ist gar nicht hoch genug einzuschätzen! Aber leider — man sträubt sich fast, solches angesichts einer Autorschaft eines Gelehrten von diesem Rang zu sagen — ist die theologische Linienführung enttäuschend. Warum, so muß man fragen, hilft der gelehrte Verfasser dem modernen Leser nicht mittels seines überreichen Wissens zu einem erlösenden Verstehen dieser alttestamentlichen Erzählung? Warum ausgerechnet am Ende der theologischen Überlegungen die Rede davon, daß »... Menschen und Dinge dem Handeln eines sich von Mal zu Mal tiefer verborgenden Gottes preisgegeben sind«? (S. 40). Gerade die großartige Anlage einer Text : Wort/Bild-Interpretation (die freilich nicht neu ist, man erinnert sich dankbar der seltenen Exemplare der Lukas-Rembrandt-Illustration/Interpretation durch Chanoine Prof. E. Osty, Paris, einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg) hätte eben dazu doch eine neue, in dieser Weise einmalige Möglichkeit geboten, das »Geschichte« gewordene (und immer wieder werdende, hier ist v. Rad ja durchaus zuzustimmen) Ringen des Menschen um sein Gottes- und sein Menschen-Bild, so man will rein alttestamentlich, so man will alt- und neutestamentlich (Jesus-Geschehen!) in tiefstem Sinn zu »erlösen«! Muß man sich wundern, wenn außerhalb der Theologie und dann schließlich bis in diese hinein wieder Mißverständnisse sich auswachsen, welche nicht zu sein bräuchten? Ist vieles, was die Diskussion der »Gott-ist-tot-Theologie« zutage brachte, nicht warnendes Beispiel genug? Und hat, um bei der Sache und beim Autor zu bleiben, G. v. Rad nicht selbst eine — wissenschaftlich gesehen m. E. sehr berechnete — Kritik angebracht — aus Verstehens-/Mißverstehensgründen, die

sich jetzt an die Adresse des Kritikers wenden müßten? (G. v. Rad, Biblische Joseph-Erzählung und Joseph-Roman, in: Neue Rundschau, 1965, Heft 4, S. 546 ff).

Gerade weil hier so Notwendiges endlich zum Zuge kommt, sollten die theologischen Möglichkeiten wirklich ausgeschöpft werden. — Eben flattert dem Rezensenten eine Anzeige auf den Tisch: »Wollte Abraham tatsächlich seinen Sohn schlachten? ... Lesen Sie — schmunzelnd oder ernst — was ... offen und ehrlich, kritisch und doch unterhaltsam über 17 Geschichten der Bibel schrieben, die sich in der geschilderten Art nie zugetragen haben.« Und, kritischer Leser, was nun? O. K.

HANS WALTER WOLFF: Die Botschaft des Buches Joel (Theologische Existenz heute. Eine Schriftenreihe hrsg. von K. G. Steck und G. Eichholz. Neue Folge Nr. 109). München 1963. Chr. Kaiser Verlag. 47 Seiten.

ARNOLD M. GOLDBERG: Das Buch Numeri (Reihe: Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Hl. Schrift). Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 136 Seiten.

GEORG ZIENER: Das Buch der Weisheit (Reihe: Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Hl. Schrift). Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 132 Seiten.

Nach einer Einführung in das Buch Joel gibt H. W. Wolff in klarer und übersichtlicher Form eine Art von Kurzfassung eines Kommentars zu diesem Buch. Hervorhebung verdient auch der Anhang: Joel 3 und das Neue Testament. Konkret geht es um Paulus (Röm 10, 13) und Lukas (Apostelgeschichte 2, 16 ff). Fazit: die neutestamentlichen Autoren gehen nicht von einem präzisen alttestamentlichen Verständnis der betreffenden Stellen aus, so wie wir das von heute aus vielleicht erwarten würden (und, sagen wir es klar dazu: wie es anzunehmen vor allem eine christliche Apologetik uns beigebracht hat, unabhängig von aller Bibelwissenschaft). Das NT interpretiert vom Christusgeschehen aus und nimmt dabei alttestamentliche Stellen und Bezüge nach eigenem (Erfüllungs-)Maßstab auf. Solches zu wissen ist für jedes Gespräch zwischen Juden und Christen grundwichtig.

Die »Kleinkommentare zur Heiligen Schrift« im Patmos-Verlag sind längst bekannt: es liegen ja auch eine ganze Reihe von Bändchen vor. Nachgerade die praktische Bibelarbeit findet jetzt eine erfreuliche Stärkung im Bereich des Alten Testaments durch zwei sehr gute Bearbeitungen, die Arnold Goldberg und Georg Ziener vorgelegt haben. Sprache und Art der Kommentierung lassen auch diese Bändchen dem interessierten Leser bestens empfohlen sein. O. K.

H. W. WOLFF (Hrsg.): Probleme biblischer Theologie. Gerhard von Rad zum 70. Geburtstag, München 1971. Verlag Chr. Kaiser. 670 Seiten.

Gustav W. Heinemann, der amtierende Bundespräsident, ein Freund des mit der angezeigten Festschrift geehrten Gelehrten, schreibt in einem Grußwort (S. 11): »Gerhard von Rad erbrachte mit seiner Arbeit am Alten Testament den Erweis für diese These (das Alte Testament als unverzichtbares Zeugnis für Jesus Christus) des Barmer Bekenntnisses. Er machte deutlich, daß der Gott, dessen Handeln Israel seine Existenz verdankt, schon die Züge desselben Gottes trägt, den Jesus im Neuen Testament als unseren Vater verkündigt. Diese Einsicht stellte das altgewohnte theologische Schema vom Alten Testament als dem Gesetz und vom Neuen Testament als dem Evangelium biblisch in Frage.«

Ein großer internationaler und interkonfessioneller Kollegen- und Schülerkreis hat sich zusammengefunden, um